

## John Wesley

### Vier ausgewählte Predigten.

Ins Deutsche übertragen von Gunter Stemmler

#### Eine Einführung:

Der anglikanische Theologe John Wesley (1730-1791) war der Organisator der methodistischen Bewegung. Der Methodismus prägte das Lebensgefühl weiter Kreise, eine Folge auch des sozialen Engagements Wesleys. Als Prediger reiste er unermüdlich, häufig sprach er unter freiem Himmel.

Wir lernen Lieblingsgedanken von Wesley kennen. Diese vier Predigten zeigen uns sein Denken sowie sein Argumentieren. Die Themen geben uns einen Einblick in die Geschichte und Organisation des frühen Methodismus.

Zur Sprache seiner Predigten meinte er selbst: „Ich schreibe - wie ich auch normalerweise spreche - ad populum, zu der Masse der Menschen, die an der Redekunst weder Gefallen haben noch sie verstehen; die aber trotzdem ein kompetentes Urteil über die Wahrheiten haben, die für das jetzige und kommende Glück notwendig sind.“ Für einen einfachen Redestil scheint uns jedoch der Satzbau seiner gedruckten Predigten zu kompliziert zu sein. Er ähnelt weniger dem heutigen Englisch als einem altfränkischen Deutsch. Diesen Charakterzug schwächen wir deutlich ab, weil wir für ein angenehmes Lesen die Form einer geglätteten Übertragung verwenden.

Unsere Arbeitsgrundlage war die traditionelle Fassung seiner Predigten, die wir aus dem dritten Predigtband seiner Gesammelten Werke ausgewählt haben. Es sind die Predigten 93, 102, 107 und 121:

Rette die Zeit (On Redeeming the Time)  
Über die gute alte Zeit (On Former Times)  
Von Gottes Weinberg (On God's Vineyard)  
Das Leben ist wie ein Traum (Human Life a Dream).

Hannover, im Sommer 1986 und  
Frankfurt am Main, im Advent 1997.

## Rette die Zeit

„Rette die Zeit.“ Epheser 5, 16

1. „Achte auf den Lebenswandel“, sagt der Apostel Paulus in dem Vers zuvor. „Sei nicht ein Dummkopf, sondern wie ein weiser Mensch, der die Zeit ausnutzt.“ Sichere so viel Zeit, wie Du nur kannst, für die besten Ziele. Rette jeden flüchtigen Moment aus den Händen der Sünde und des Satans, aus den Händen der Faulheit und Behaglichkeit, des Vergnügens und weltlicher Beschäftigung. Das verlangt große Sorgfalt, denn die Gegenwart „besteht aus bösen Tagen“ (Eph 5,16), Tage mit größter Unwissenheit, Unmoral und Flachheit.

2. Dies ist wahrscheinlich die umfassende Bedeutung des Textes. Ich beabsichtige aber, nur über einen besonderen Weg nachzudenken, wie man „die Zeit rettet“, nämlich vom Schlaf.

3. Dies haben anscheinend auch fromme Menschen selten bedacht. Viele sind in anderer Hinsicht sehr gewissenhaft gewesen; hier jedoch nicht. Sie dachten wohl, es sei gleichgültig, ob sie mehr oder weniger schliefen. Nie sahen sie es in der richtigen Perspektive: als eine wichtige Form christlichen Maßhaltens.

Damit wir hiervon eine deutlichere Vorstellung erhalten, möchte ich zeigen:

I. Was ist das: Zeit vom Schlaf zu retten?

II. Das Übel, wenn man sie nicht rettet. Und

III. die erfolgreichste Art, es zu tun.

I. 1. Und nun, was ist das: Zeit vom Schlaf zu retten?

Allgemein gesagt ist dies, jede Nacht die Menge an Schlaf zu nehmen, die die Natur fordert, und nicht mehr: also genau das Maß, welches am meisten Gesundheit und Kraft von Körper und Geist fördert.

2. Aber dagegen wird eingewandt. „Ein Maß paßt nicht für alle Menschen - einige brauchen beträchtlich mehr als andere. Und dasselbe Maß genügt auch dergleichen Person nicht immer. Ist jemand krank, oder, wenn er es im Moment noch nicht ist, ist er geschwächt durch eine beginnende Krankheit, dann benötigt er sicherlich mehr für seine körperliche Wiederherstellung, als er bei perfekter Gesundheit braucht. Und dies ist auch so, wenn Kraft und Geist durch hartes oder ständiges Arbeiten verbraucht sind.“

3. Das ist fraglos richtig und bestätigt durch unzählige Untersuchungen. Wer versucht hat, eine Schlafmenge für alle Menschen festzulegen, der hat die Natur des menschlichen Körpers nicht verstanden; sie unterscheidet sich erheblich zwischen verschiedenen Personen. Dies gilt auch für die, die meinten, daß ein Maß einer Person immer passen würde. Manche werden sich wundern, daß ein so bedeutender Mann wie Bischof Taylor diese befremdende Phantasie erdenken konnte. Besonders dadurch, daß sein aufgestellter Standard nur drei von 24 Stunden war. Der gute und vernünftige Mr. Baxter war der Wahrheit nicht viel näher. Er meinte, vier Stunden seien für jeden Menschen genug. Ich kenne einen sehr vernünftigen Mann, der felsenfest davon überzeugt war, daß niemand mehr als fünf Stunden Schlaf braucht. Aber als er es bei sich selbst untersuchte, gab er seine Meinung sofort auf. Ich bin durch über 50jährige Beobachtung völlig davon überzeugt, daß mit Ausnahme von außergewöhnlichen Menschen oder in ungewöhnlichen Fällen, bei denen Menschen mit sehr wenig Schlaf Wochen, ja Monate leben konnten, der menschliche Körper in Gesundheit und Kraft nicht bestehen kann, ohne mindestens sechs Stunden zu schlafen. Ich bin mir sicher, niemals jemandem begegnet zu sein, ob Mann oder Frau, der eine kräftige Gesundheit hatte, ohne mindestens so viel zu schlafen.

4. Und ich habe oft beobachtet, daß Frauen etwas mehr Schlaf wollen als Männer, weil ihr Körper gewöhnlich schwächer und feuchter ist. Möchte jemand einen Standard aufstellen -

abhängig von vielen Ausnahmen und gelegentlichen Änderungen -, dann denke ich, daß folgendes dem Ziel nahe kommt: der normale gesunde Mann braucht etwas mehr als sechs Stunden Schlaf, die normale gesunde Frau etwas mehr als sieben Stunden Schlaf pro Tag. Ich selber brauche sechseinhalb Stunden; und mit weniger kann ich nicht gut leben.

5. Wenn jemand wissen möchte, wieviel Schlaf er benötigt, dann kann er das leicht mit einem Versuch feststellen, den ich vor etwa 60 Jahren gemacht habe. Damals wachte ich jede Nacht um 12 oder 1 Uhr auf und lag eine Zeitlang wach. Mir war sofort klar: Das kommt davon, weil ich länger im Bett bleibe, als mein Körper verlangt. Um dies festzustellen, besorgte ich mir einen Wecker, der mich am nächsten Morgen um 7 Uhr weckte. Das war eine Stunde früher als am Tag zuvor. Dennoch lag ich in der Nacht wieder wach. Den zweiten Morgen stand ich um 6 Uhr auf. Ich wurde wieder wach. Am dritten Morgen stand ich um 5 Uhr auf. Und wieder lag ich in der Nacht wach. Am vierten Morgen erhob ich mich um 4 Uhr - was ich durch Gottes Gnade seitdem immer getan habe. Nie wieder lag ich wach. Im Jahresdurchschnitt liege ich pro Monat insgesamt nicht länger als eine Viertelstunde wach im Bett. Durch denselben Versuch, immer etwas früher aufzustehen, kann jeder die Schlafmenge feststellen, die er braucht.

II. 1. „Aber warum muß man so viel leiden? Was zwingt uns dazu, so gewissenhaft zu sein, uns so außergewöhnlich zu verhalten? Welchen Nachteil hat es, wenn wir wie unsere Nachbarn handeln, und von 10 bis 6 oder 7 Uhr im Sommer, und bis 8 oder 9 Uhr im Winter im Bett bleiben?“

2. Wenn Du über diese Frage ehrlich nachdenken willst, dann brauchst Du viel Aufrichtigkeit und Unparteilichkeit. Denn was ich sagen werde, ist für Dich wahrscheinlich ganz neu. Es unterscheidet sich von allem, was Du bisher in Deinem Leben gehört hast. Es unterscheidet sich vom Urteil und Vorbild Deiner Eltern und nächsten Verwandten und von den frommsten Menschen, die Du kennst. Erhebe deshalb Dein Herz zum Geist der Wahrheit und bitte ihn, auf Dich zu scheinen, damit Du ohne Ansehen der Person die Wahrheit in Jesus erkennen kannst und ihr folgst.

3. Möchtest Du wirklich wissen, wie schädlich es ist, nicht soviel Zeit vom Schlaf zu retten, wie Du nur kannst? Zum Beispiel eine Stunde pro Tag, die Du mehr schläfst, als Dein Körper es benötigt? Warum also?

Erstens, weil es Deinen Besitz schadet. Sechs Stunden werden jede Woche weggeworfen, die für das Vermögen benutzt werden könnten. Wenn Du irgendeine Arbeit hast, kannst Du damit Geld in dieser Zeit verdienen, auch wenn es nur wenig ist. Wenn Du es nicht für Dich verwenden möchtest, dann kannst Du dieses Geld auch anderen geben, die Du in Deiner Nähe kennst, und die es gebrauchen können. Und wenn Du kein Gewerbe hast, dann kannst Du die Zeit dennoch zum Geldverdienen oder zu wertvoller Arbeit nutzen; für Dich oder für andere.

4. Wer mehr schläft, als sein Körper es verlangt, schädigt zweitens seine Gesundheit. Nichts ist so sicher wie dies, obwohl man es gewöhnlich nicht bemerkt, weil das Böse Dich unmerklich beraubt. In dieser schleichenden und kaum wahrnehmbaren Art liegt die Ursache für viele Krankheiten. Es ist der unvermutete Hintergrund vor allem für sämtliche Nervenkrankheiten. Viele Untersuchungen sind geführt worden, warum psychische Leiden heute viel häufiger unter uns verbreitet sind als unter unseren Vorfahren. Andere Gründe treffen manchmal zu, aber der Hauptgrund liegt in unserem zu lange im Bett bleiben. Anstatt um 4 Uhr aufzustehen, bleiben viele von uns, die nicht wegen der Arbeit dazu gezwungen sind, bis 7, 8 oder 9 Uhr liegen. Wir brauchen keine neuen Untersuchungen mehr. Es erklärt ausreichend die erhebliche Zunahme bei diesen Leiden.

5. Es kann beobachtet werden, daß es nicht am zu lange Schlafen liegt, sondern, was scheinbar viel harmloser ist, am zu lange im Bett liegen. Wenn der Körper so lange ins warme Bett versenkt wird, dann wird er überhitzt und schließlich weich und schlaff.

Inzwischen sind die Nerven ohne jede Beherrschung. Und es folgt die ganze Kette an Merkmalen der Melancholie: Schwachheit, Zittern, sogenannte mentale Niedergeschlagenheit, bis schließlich das Leben selbst eine Last ist.

6. Eine weitere übliche Folge von zu langem Schlaf oder zu langem im Bett liegen ist Sehschwäche. In meiner Jugend hatte ich sehr schwache Augen. Wieso sehe ich jetzt besser also vor 40 Jahren? Ich schreibe dies im wesentlichen Gottes Segen zu, der uns zu allem ausrüstet, wozu er uns beruft. Aber ohne Zweifel gefiel ihm das Frühaufstehen als äußerliches Mittel zu diesem Segen.

7. Ein viel wichtigerer Grund ist: es verletzt die Seele wie den Körper, es ist Sünde gegen Gott. Dies muß es wegen der beiden anderen Gründe sein. Denn wir können nicht Zeit verschwenden oder, was auf dasselbe hinaus läuft, finanzielle Gewinne verstreichen lassen, und erst recht nicht unsere Gesundheit schwächen, ohne gegen ihn zu sündigen.

8. Und diese modische Unmäßigkeit verletzt zugleich die Seele auf eine noch direktere Art: es sät den Samen von albernem und schädlichen Wünschen aus. Unser körperliches Verlangen wird gefährlich angeregt. Denn jemand, der im Bett gähnt und sich streckt, ersehnt Befriedigung. Es züchtet und vermehrt ständig die Faulheit, die man England häufig vorwirft. Es ebnet den Weg und bereitet die Seele vor für jede Art von Maßlosigkeit. Es schafft eine allgemeine Weichheit und Schwachheit des Geistes, wodurch wir vor jeder Unbequemlichkeit Angst haben. Wir sind unwillig, uns ein Vergnügen zu versagen oder ein Kreuz auf uns zu nehmen und zu tragen (vgl. Lk 14,27). Und wie wollten wir dann fähig sein, „das himmlische Königreich durch Schonungslosigkeit zu nehmen“ (vgl. Mt. 19,12), ohnedem wir in die Hölle fallen müßten? Es macht uns völlig unfähig, die „Leiden guter Soldaten des Jesus Christus zu ertragen“ (2. Tim 2,3) oder für das „Kämpfen des guten Glaubenskampfes und für das Ergreifen des ewigen Lebens“ (1. Tim 6,12).

9. Wunderschön beschreibt dieses wichtige Gebiet ein bedeutender Mann, Mr. Law. Ich kann nicht anders, als einige seiner Worte dem vernünftigen Leser vorzustellen:

„Ich halte es für selbstverständlich, daß jeder gesunde Christ früh aufsteht.“

„Laßt uns das eine Lehre sein, wie abscheulich es Gott erscheinen muß, wenn wir im Bett liegen und den Mund im Schlaf geschlossen halten, statt Gott zu loben.“

„Schlaf ist ein solch eintöniger, dummer Zustand, daß wir sogar die Tiere am meisten verachten, die die schläfrigsten sind. Wer deshalb ein Mehr an träger Untätigkeit des Schlafens anstatt der Andacht in der Frühe wählt, der wählt die langweiligste Erholung für den Körper statt des edelsten Genusses für die Seele.“

10. „Wer sich bei diesem schläfrigen Sichgehenlassen nicht beherrschen kann, der ist nicht vorbereitet zum Gebet, wenn er aufgestanden ist. Er ist außerdem nicht fähig zu fasten oder zu einer anderen Art der Selbstbeherrschung.“

11. „Es ist nicht möglich für einen Epikureer, wirklich fromm zu sein. Er muß seine Sinnlichkeit aufgeben, damit er das Glück der Andacht genießen kann.“

„Selbstbeherrschung in allen Arten ist Leben und Seele der Frömmigkeit. Aber wer davon nicht so viel hat, daß er früh zum Beten aufsteht, der kann nicht meinen, daß er das Kreuz auf sich genommen hat und Christus nachfolgt“ (Lk 14,27).

„Wo hat er sich selbst besiegt? Welche rechte Hand hat er abgehauen? (Mt 5,30) Auf welche Versuchungen ist er vorbereitet? Welches Opfer kann er Gott anbieten, wenn er nicht einmal streng genug zu sich sein kann, um zu einem Zeitpunkt aufzustehen, an dem der sich schindende Teil der Bevölkerung zur Arbeit gehen muß?“

12. „Einige Leute haben keine Bedenken zu sagen, daß sie sich selbst mit Schlafen befriedigen, weil sie nichts zu tun haben; wenn sie aber eine Tätigkeit hätten, würde sie nicht soviel Zeit mit Schlafen verbringen. Aber es muß ihnen gesagt werden, daß sie die Sache mißverstehen. Sie haben eine sehr große Aufgabe zu erledigen: Sie müssen ein hartes Herz erweichen.“

„Aus demselben Grund betone ich nicht so sehr die Sünde der Zeitverschwendung durchs Schlafen, obschon es seine sehr große ist. Aber ich wünschte, du würdest dieses

Sichgehenlassen aufgeben, weil es Verweichlichung und Müßiggang für deine Seele bedeutet. Und dies steht im Gegensatz zum lebendigen, äußerst eifrigen, wachsamem, selbstverleugnenden Geist, der der Geist von Christus und seinen Aposteln, von den Heiligen und Märtyrern war, und der der Geist von allen sein muß, die nicht in die allgemeine Verdorbenheit der Welt versinken wollen.“

13. „Wir müssen es nicht nur als ein einzelnes Übel tadeln, sondern als eine allgemeine Gewohnheit, die sich selbständig in unserem Geist ausdehnt und einen geistigen Zustand unterstützt, der vollkommen falsch ist.“

„Das Frühaufstehen ist eine gute Übung der Selbstbeherrschung. Und was so gepflanzt und bewässert ist, wird sicherlich durch Gottes Wirken zunehmen.“

III. 1. Es bleibt noch übrig festzustellen, wie wir beim Retten der Zeit, dieser bedeutenden Angelegenheit, vorgehen sollen. Auf welche Art können wir am wirksamsten diesen wichtigen Teil des Maßhaltens umsetzen?

Ich rate jedem, der vollkommen von jener großen Bedeutung überzeugt ist: laß diese Überzeugung nicht hinwegsterben, sondern beginne sofort mit den geeigneten Maßnahmen. Aber verlaß Dich nicht auf Deine eigenen Kraft. Wenn Du das tust, wird Dir alles vereitelt. Sei fest davon überzeugt, daß Du besonders hier mit Deiner Kraft und Standhaftigkeit nichts erreichen wirst, weil Du nicht fähig bist, irgendeine gute Sache aus eigener Kraft zu tun. Wer auf sich selbst vertraut, wird enttäuscht. Ich kenne keine Ausnahme. Ich kenne keinen, der auf seine eigene Kraft vertraute, und der seinen Entschluß auch nur zwölf Monate durchhalten konnte.

2. Zweitens rate ich Dir, flehe den Starken um Stärke an. Rufe den an, der die gesamte Macht im Himmel und auf Erden besitzt, und glaube, daß er ein ernsthaftes Gebet erhören wird (vgl. Jak 5,16). Vertraue möglichst wenig Dir selbst und möglichst viel ihm. Fange an zu glauben. Und vollkommen wird seine Stärke in Deiner Schwachheit werden (2. Kor 12,9).

3. Drittens rate ich Dir, füge zu Deinem Glauben Klugheit hinzu. Benutze die besten Mittel des Verstandes, um Deine Absicht zu erreichen. Vor allem fange beim richtigen Punkt an, denn sonst ist Deine Mühe vergeblich. Wenn Du früh aufstehen willst, dann gehe früh schlafen. Halte daran fest bei jeder Gelegenheit. Trotz lieber und angenehmer Freunde, trotz ihrer drängenden Bitten, trotz Beschwörungen, Spott und Tadel: halte peinlich genau Deinen Zeitpunkt ein. Erhebe Dich genau zu Deiner Zeit und ziehe Dich ohne großes Aufsehen zum Schläfe zurück. Halte Deinen Zeitpunkt ein, ungeachtet dringlicher Geschäfte. Laß alles bis morgen liegen. Und mag es Dir noch so schwerfallen, Dir noch so viel Selbstbeherrschung kosten: Halte Deinen Zeitpunkt ein, oder alles ist aus.

4. Viertens rate ich Dir, sei beständig. Halte Deinen Zeitpunkt zum Aufstehen ohne Unterbrechung ein. Stehe nicht zwei Mal früh auf, und bleibe am dritten Morgen im Bett liegen. Was Du einmal tust, das tue immer. „Aber meine Kopfschmerzen?“ Beachte sie nicht. Sie sind bald vorbei. „Aber ich bin ungewöhnlich schläfrig; meine Augen sind so schwer?“ Gehe keinen Kompromiß ein. Sonst hast Du verloren. Springe sofort auf. Und wenn Deine Schläfrigkeit nicht weggehen will, dann lege dich nach einer oder zwei Stunden für eine Weile wieder hin. Aber laß Deine Regel durch nichts unterbrochen werden. Stehe auf und ziehe Dich zu Deinem Zeitpunkt an.

5. Vielleicht sagst Du: „Der Ratschlag ist gut. Aber er kommt zu spät. Ich habe die Pause schon gemacht. Über einen längere Zeit bin ich regelmäßig früh aufgestanden; nichts konnte mich aufhalten. Aber Stück um Stück gab ich nach. Und nun habe ich es schon für eine beträchtliche Zeit aufgegeben.“ Dann, in Gottes Namen, beginne noch einmal! Fange morgen an; oder besser: heute abend, indem Du früh zu Bett gehst, trotz der Freunde oder Geschäfte. Beginne mit mehr Selbstvertrauen, und vor allem mehr Vertrauen zu Gott.

6. Wenn Du meinst: „Aber ich kann nicht mehr, wie ich es früher konnte. Ich bin jetzt ein anderer. In mir ist ein solches Durcheinander, ich bin so niedergeschlagen, meine Hände

zittern, ich bin ganz geschwächt.“ Dann antworte ich: Das alles sind nervliche Erscheinungen. Und sie alle kommen mindestens teilweise vom zu vielen Schlafen. Sie werden niemals aufhören, wenn Du nicht die Ursache beseitigst. Aus diesem Grund, nicht nur um Dich wegen Deiner Dämlichkeit und Untreue zu bestrafen, sondern damit Du Deine Gesundheit und Stärke wieder erlangst: nimm das Frühaufstehen wieder auf. Du hast keine andere Wahl. Mehr mußt Du nicht tun. Es gibt kein besseres Mittel zur Wiederherstellung Deiner körperlichen und geistigen Gesundheit. Bringe Dich selbst nicht gänzlich um, laufe nicht auf dem Weg, der zu den Toren der Hölle führt (vgl. Jes 38,10 und Mt 7,13). Wie ich es schon gesagt habe, so sage ich es noch einmal: im Namen Gottes, fange an diesem Tag von neuem an. Sicherlich, es wird schwerer sein als am Anfang. Aber trage die Last, die Du Dir selbst aufgeladen hast, und sie wird nicht lange drücken. Die Sonne der Gerechtigkeit (Mal 3,20) wird bald wieder aufgehen und wird Seele und Körper heilen.

7. Aber bilde Dir nicht ein, daß dieser eine Punkt, das Frühaufstehen, genug ist, um aus Dir einen Christen zu machen. Nein. Obwohl dieser eine Punkt, das Nichtfrühaufstehen, Dich als Heide festhalten kann, der ohne christlichen Geist ist; obwohl dies allein - besonders, wenn Du es einst überwunden hattest - Dich kalt, herzlos, tot hält und es Dir unmöglich macht, einen Schritt weiter in der lebendigen Heiligung zu kommen, will dies allein Dich ein wenig weiterbringen zum richtigen Christsein. Es ist nur ein Schritt von vielen: aber es ist einer. Und wenn der geschehen ist, dann gehe weiter. Gehe zu einer allgemeinen Selbstverleugnung, zum Maßhalten in allen Dingen, zu einer Entschiedenheit, täglich das Kreuz auf Dich zu nehmen, wohin Du gerufen wirst. Gehe weiter im vollen Streben des Sinnes der Heiligung, wie ihn Christus hatte. Dann bist Du nicht nur ein Beinahe-Christ. Dann wirst Du Deinen Lauf mit Freuden vollenden (Apg 20,24). Du wirst aufwachen in der Auferstehung nach seinem Bilde (vgl. 2. Kor 3,18) und befriedigt sein.

## Über die gute alte Zeit

„Sage nicht, was ist der Grund, daß die früheren Tage besser waren als diese? Denn nicht aus Weisheit fragst du so.“ Prediger 7,10

1. Es ist nicht einfach, zwischen dem Predigttext und seinem Umfeld eine Verbindung zu erkennen, zwischen diesen sowie jenen Worten, die davor stehen oder danach kommen. Es scheint, wie bei vielen Sprüchen Salomons, ein freier, unabhängiger Satz zu sein. Und wie diese enthält er eine bedeutsame Wahrheit, die eine ernsthafte Betrachtung verdient. Was ist der Kern der Frage? Es ist nicht weise, nach der Ursache bei einer Annahme zu forschen, bis die Annahme sich nicht nur bewahrheitet, sondern vor allem als eindeutig bestehend erwiesen hat. Deshalb ist es nicht weise, nach der Ursache bei der Annahme zu forschen, daß „die früheren Tage besser waren als diese“, weil dies niemals bewiesen wurde noch bewiesen werden kann.
2. Es gibt wohl nur wenige Meinungen, die auf der Erde verbreiteter sind als jene, die früheren Tage seien besser gewesen als diese; und das in mehrfacher Hinsicht. Allgemein wird angenommen, daß wir jetzt im Bodensatz der Zeiten leben, weil die Welt alt geworden sei. Daraus folgt, daß alles verfällt. Vor allem meint man, daß die Menschen früher größer gewesen seien als heute. Daß sie vergleichsweise mehr Fähigkeiten besessen und ein besseres Verständnis gehabt hätten. Deshalb seien alle ihre Schriften den späteren vorzuziehen. Über allem aber steht die Ansicht, frühere Generationen überträfen die Gegenwart an Tugend. Die Menschen aller Zeiten und aller Länder hätten sich mehr und mehr zurückgebildet, so daß sie schließlich vom Goldenen ins Eisernen Zeitalter gefallen seien und nun die Gerechtigkeit von der Erde fliehe.
3. Bevor wir über die Wahrheit dieser Meinung nachdenken, wollen wir ihre Entstehung erforschen. Können wir uns nicht vorstellen, daß diese allgemein verbreitete Anschauung, wie auch die Fabeln vom Goldenen Zeitalter, aus einer verdrehten Tradition über unsere ersten Eltern im Paradies stammen? Dafür sprechen viele Bruchstücke von antiken Schriftstellern. Deshalb gestehen wir dieser Vermutung einige Wahrscheinlichkeit zu, denn es ist sicher, daß die Tage von Adam und Eva im Paradies weit besser waren, als die ihrer Nachkommen und welche jemals kommen werden bis zur Rückkehr von Jesus Christus, um die Erde zu regieren.
4. Aber wie konnte die Meinung entstehen, daß die Menschen früher größer waren als heute? Dies ist eine vorherrschende Meinung in beinahe allen Ländern und Zeiten. Vor fast 2000 Jahren schrieb schon Vergil davon. Fast tausend Jahre vor ihm erzählt uns Homer von den Heroen, die Steine warfen, die „heute“ von zehn Männern kaum aufgehoben werden können. Wir erkennen an, daß es immer und überall auf der Welt Giganten gab: ob es die vorsintflutlichen Menschen sind, die im 1. Buch Mose (6,4) erwähnt werden, ob der König von Bashan, Og, (5. Mo 3,11) oder Goliath von Gath (1. Sam Kap. 17). Auch waren viele Kinder und Nachkommen von Enak (z. B. 5. Mo 1,28) riesig. Aber nie waren irgendwann und irgendwo die Menschen allgemein größer als heute. Darüber können wir für viele Jahrhunderte sicher sein, weil die entdeckten Gräber und Särge genau dieselbe Größe haben wie die, die heute benutzt werden. Die Nischen in den Katakomben Roms, die dort vor 1600 Jahren in den Fels gehauen wurden, sind nie größer als 1,80 Meter; manche sind auch etwas kleiner. Und vor allem die ägyptischen Pyramiden, besonders die von König Cheops, sind ohne jeden Zweifel mindestens 3000 Jahre alt. Aber keine der von dort gebrachten Mumien ist größer als 1,75 Meter.
5. Nur, wie konnte eine so weitverbreitete Meinung entstehen? Ich weiß es nicht, aber folgendes ist zu bedenken: Groß und klein sind relative Maße. Und jeder beurteilt sie im Vergleich zu sich selber. Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß wir meinen, die Menschen seien nun kleiner als zu unserer Kindheit. Ich kann mich selbst an ein Beispiel

von mir erinnern. Nachdem ich sieben Jahre von meiner Schule war, wollte ich sie einmal wiedersehen. Als ich dort war, wunderte ich mich sehr, warum die Kinder viel kleiner waren als zu meiner Zeit. Viele meiner damaligen Schulkameraden waren größer als ich; und jetzt reichten mir nur wenige bis zur Schulter. Was war der Grund? Das ist doch sehr einleuchtend: nicht weil sie kleiner waren, sondern weil ich größer war als vor zehn Jahren. Ich glaube fest, daß dies der Grund ist, warum viele meinen, daß die Menschen immer kleiner werden. Sie erinnern sich an eine Zeit, als alle um sie herum größer und stärker waren. Und in jeder Generation machen alle dieselbe Erfahrung. Ist es da ein Wunder, daß sie alle auf denselben Fehler hereinfließen? Denn diese Meinung wird unversehens vom Vater auf den Sohn übergeben; und dies wahrscheinlich bis zum Ende der Zeiten.

6. Aber da ist eine ebenso weitverbreitete Ansicht, daß das Verständnis der Menschen, ihre geistigen Fähigkeiten und Begabungen in der Antike größer waren als heute. Sehr gebildete Männer sind dieser Meinung gewesen und haben sie mit äußerster Entschiedenheit vertreten. Dem ist zuzustimmen, daß viele antike Schriftsteller, Philosophen, Dichter und Historiker von späteren kaum erreicht und selten übertroffen worden sind; so als Dichter Homer und Vergil, als Historiker Thukydides und Livius. Aber es trifft für die meisten dieser Schriftsteller zu; sie verbrachten ihr ganzes Leben mit dem Schreiben und ständigen Verbessern von einem Buch. Kein Wunder, daß sie dabei hervorragend wurden. Ich frage mich, ob jemals in Europa oder der Welt jemand soviel Mühe für eine Abhandlung auf sich genommen hat. Dann wäre es ebenfalls möglich, daß diese gleichwertig oder besser als alles zuvor würde.

7. Aber die durchschnittlichen Menschen waren in der Antike nicht ein bißchen weiser als die heutigen, wie wir leicht aus authentischen Quellen folgern können. Eine der ältesten Nationen, von der wir sichere Informationen haben, ist Ägypten. Und was können wir von ihrem Verständnis und ihren Fähigkeiten erfahren, wenn wir über die Objekte ihrer Anbetung nachdenken? Dies waren nicht nur die wertlosesten Tiere wie Hunde und Katzen, sondern auch Porree und Zwiebeln, die in ihren eigenen Gärten wuchsen. Ein weiser Mann hat kürzlich mit Bestimmtheit behauptet, ohne uns aber einen Beweis zu geben, daß die alten Ägypter einen tiefverborgenen Sinn in all diesen Dingen wußten. Glaube ihm, wer kann. Ich glaube nicht an die bloße Behauptung eines Menschen. Ich meine, daß sie kein tieferes Verständnis für die Anbetung von Katzen hatten als unsere Schuljungen, die diese quälen. Und ich befürchte, daß der gewöhnliche Ägypter vor 3000 Jahren genau so verständlich war wie der gewöhnliche Feldarbeiter in England und Wales in diesen Tagen. Ich vermute, ihr gesunder Menschenverstand, wie auch ihr Körperbau, waren genau wie heute. Nur ihre Lernfähigkeit und ihr erworbenes Wissen waren um viele Grade niedriger als heute bei Personen der gleichen Schicht in Frankreich, Holland oder Deutschland.

8. Wie auch immer. Übertrafen uns nicht die Menschen früherer Zeiten an Tugend? Dies ist ein sehr wichtiger Punkt. Alles übrige ist eine Kleinigkeit im Vergleich zu ihm. Wird nicht allgemein behauptet, daß die Zeiten schlimmer und schlimmer werden? Schon Horaz sagt vor fast 2000 Jahren: „Die Zeit unserer Eltern war unsittlicher als die unserer Großeltern. Unsere Zeit ist unsittlicher als die unserer Eltern, und die unserer Kinder wird schlimmer sein als die unsrige.“

9. Es ist sicher, daß dies die übliche Klage von Generation zu Generation ist. Und wenn diese Klage nicht wahr ist, von woher kommt sie? Kann es nicht am allgemeinen Charakter von alten Menschen liegen, wie derselbe Dichter ihn uns zeigt? Ist es nicht die übliche Art alter Menschen, die Vergangenheit zu loben und die Gegenwart zu verurteilen? Und dies wirkt weiter, als man auf dem ersten Blick meint. Denn die mit mehr Lebenserfahrung, die wir deshalb als weiser einschätzen, reiten fast ständig auf dieser Sache herum. Wer von Kindheit an gewohnt ist zu hören, wieviel besser die Welt früher war, und dies auch in seiner Jugend erlebte, als die Freude der Jugend alles in einem



freundlichen Licht erscheinen ließ, der wächst mit dem Gedanken auf, daß die Welt schlimmer und schlimmer wird. Und dies hören wir so lange, bis auch wir quengelig, reizbar, unzufrieden und voller melancholischer Klagen werden: „Wie schlecht ist die Welt geworden! Wieviel besser war sie, als wir jung waren, in den goldenen Tagen, an die wir uns erinnern können!“

10. Wir wollen uns bemühen, auf die ganze Sache einen Blick ohne Vorurteil oder Voreingenommenheit zu werfen. Bei kühler, unparteiischer Überlegung erscheint es, daß die früheren Tage nicht besser waren als diese. Ja, im Gegenteil, daß diese in vielerlei Hinsicht besser sind. Es wird deutlich, daß die Größe der Menschen und ihr Verständnis in ähnlichen Lagen von der Sintflut bis heute gleich sind. Wir haben keinen Grund zu glauben, daß die unzivilisierten Stämme in Afrika, Amerika oder auf den Südsee-Inseln früher weniger barbarisch waren als jetzt. Wir haben keinen hinreichenden Beweis, daß der gesunde Menschenverstand in den am meisten zivilisierten Ländern: Babylon, Persien, Griechenland oder Italien, stärker oder besser war als der der heutigen Deutschen, Franzosen oder Engländer. Ein nicht geringer Vorteil ist auf unserer Seite. Und wir sollten mit einer tiefen Dankbarkeit zum Geber aller guten Gaben (vgl. Jak 1,17) wissen, daß die früheren Tage sich nicht mit unseren vergleichen können.

11. Aber die grundsätzliche Frage bleibt: Waren nicht die früheren Tage besser als diese bezüglich der Tugend? Oder, um deutlicher zu werden, bezüglich der Religion? Dies bedarf einer gründlichen Betrachtung.

Unter Religion verstehe ich die Liebe zu Gott und den Menschen, die unser Herz und unser Leben lenkt. Daraus entsteht notwendig ein einheitliches Verhalten der Gerechtigkeit, Gnade und Wahrheit. Dies ist das wahre Wesen, die Höhe und Tiefe der Religion, unabhängig von dieser oder jener Meinung oder von Sitten der Anbetung. Und ich möchte in Ruhe untersuchen, in welche der früheren Tage sie im Vergleich zu heute besser war.

12. Wir brauchen unsere Untersuchung nicht bis jenseits der Zeit ausdehnen, in der durch die Gute Nachricht Leben und Unsterblichkeit ans Licht kamen. Und die Zeit nach der Ausgießung des Heiligen Geistes an Pfingsten war in jeder Hinsicht besser als alles, was danach folgte. Aber legen wir diesen kurzen Augenblick einer Goldenen Zeit beiseite, dann muß ich die Frage wiederholen: Wann war die Religion besser als heute irgendwo auf der bewohnten Welt?

13. War der frühere Teil dieses Jahrhunderts in Großbritannien oder in einem Teil des europäischen Kontinents besser? Ich kenne keinen Grund, dies zu bestätigen. Ich glaube, daß ganz Europa zur Regierungszeit von Queen Anne religionslos wie heute war. Es ist wahr, der Reichtum hat in allen Teilen Europas in hohem Maße zugenommen. Und so haben die Skandale in England und die Gotteslästerung überall im Königreich zugenommen. Aber genau so wahr ist, daß das abscheulichste Laster, die Grausamkeit, abnimmt. Von den früheren Beispielen hört man nur noch sehr selten. Sogar in den überall stattfindenden Kriegen ruht diese grausame Barbarei seit einigen Jahren.

14. War das letzte Jahrhundert religiöser als dieses? Der frühere Teil hatte viele religiöse Formen, die ohne Zweifel teilweise mit Kraft gefüllt waren. Aber wie schnell wurde das feine Gold trübe! Wie schnell war es vermischt mit weltlichen Formen und mit einer völligen Verachtung von Wahrheit, Gerechtigkeit und Gnade, und brachte eine Verachtung über jede Religiosität, wie sie bis in diese Tage kaum beseitigt wurde. Gab es mehr wahre Religion in dem vorhergehenden Jahrhundert, im Zeitalter der Reformation? Ohne Zweifel gab es in vielen Ländern eine bedeutende Verbesserung der religiösen Anschauungen. Ja, und die Art der Anbetung wurde maßgeblich verbessert, sowohl in Deutschland als auch in anderen Ländern. Aber es ist gut bekannt, wie Luther selbst im Sterben beklagte: „Die Leute, die nach meinem Namen genannt werden, obwohl ich wünschte, sie würden nach dem Namen von Christus genannt werden, haben ihre Meinungen und Arten der Anbetung gebessert. Aber ihr Charakter und ihr Lebensstil ist derselbe wie früher.“ Sowohl

Gerechtigkeit als auch Gnade wurden so schamlos mit den Füßen getreten, daß ein berühmter Schriftsteller die Anzahl der in diesen Kämpfen brutal ermordeten Menschen auf nicht weniger als 40 Millionen berechnet hat - und dies innerhalb von 40 Jahren!

15. Auch wenn wir tausend Jahre weiter zurückgehen, finden wir keine bessere Zeit. Kein Historiker gibt uns die geringste Andeutung davon, bis wir in das Zeitalter Konstantins des Großen kommen. Verschiedene Schreiber haben uns über jene Zeit bedeutsame Berichte gegeben. Ja, ein berühmter Autor hat breit ausgemalt, daß die Bekehrung von Konstantin zum Christentum und die freigebig der Kirche zugeflossenen Bezüge ein Ereignis waren, vergleichbar mit der Ankündigung der Offenbarung über „das neue Jerusalem, das vom Himmel herabkommt.“

16. Aber ich kann dieser Meinung überhaupt nicht zustimmen. Im Gegenteil. Ich bin seit langem überzeugt, und zwar durch den Grundton der antiken Geschichte, daß das Ereignis, als Konstantin sich selbst als Christ bezeichnete und eine Flut von Wohlstand und Auszeichnung über die christliche Kirche, insbesondere den Klerus, ausschüttete, für die Kirche mehr Böses gebracht hat als die zehn Plagen zusammen. Seitdem Macht, Reichtum und Ehren aller Art über die Christen gehäuft wurden, kamen auch Laster aller Art wie eine Flut über Klerus und Laien. Seitdem Kirche und Staat, das Königreich des Christus und das der Welt, so fremdartig und unnatürlich miteinander vermischt wurden, sind Christentum und Heidentum derart ineinander verwachsen, daß sie wohl kaum bis zur Wiederkunft von Jesus Christus und seiner Herrschaft über die Erde wieder getrennt werden. Statt der Vorstellung vom Ruhm des Neuen Jerusalems zu jener Zeit haben wir den schrecklichen Beweis, daß von da an die Erde mit dem Rauch aus der unergründlichen Hölle gefüllt ist.

17. „Aber die Tage davor, die aus dem 3. Jahrhundert, die waren doch weitaus besser als alles, was danach kam?“ Es wird allgemein angenommen, in der Zeit vor Konstantin habe die Kirche Gott mit reiner Heiligkeit angebetet. Nur, war es wirklich so? Was sagt der Heilige Cyprian, der in der Mitte jenes Jahrhunderts lebte? Ein einwandfreier Zeuge, der die Wahrheit mit seinem Blut besiegelte. Was sagt er uns über das, was er sah und hörte? Es sieht so aus, daß man eher denkt, er malte das Leben der modernen Römischen Kirche anstatt der antiken Kirche von Karthago. Entsprechend seinem Bericht gab es solch abscheuliche Handlungen, die über alle menschlichen Ordnungen sich durchsetzten, daß es nicht verwundert, wie Gott anschließend seinen Zorn über sie mit der schlimmen Verfolgung ausschüttete.

18. Ja, davor, und auch im 1. Jahrhundert, sogar in der Zeit der Apostel, welchen Bericht gibt uns der Heilige Johannes von verschiedenen Gemeinden, die er selbst in der römischen Provinz Asia gegründet hatte? Wie wenig besser waren diese Gemeinden als die heutigen in Europa! 40 oder 50 Jahre davor, kaum 30 Jahre nach dem Herabkommen des Heiligen Geistes, waren da nicht solche abscheulichen Handlungen in der Gemeinde zu Korinth, wie sie „noch nicht einmal unter den Heiden erwähnt werden“? (1. Kor 5,1) So früh schon begann das „Geheimnis der Niederträchtigkeit“ in der christlichen Kirche! So wenig Grund haben wir zu meinen, die früheren Tage seien besser als diese!

19. Um diese Meinung zu bestärken, wie es gewöhnlich getan wird, müßte man gegen die Wahrheit sprechen. Und man wäre ein Beispiel für wahren Undank gegenüber Gott und für eine schlimme Beleidigung seines segnenden Geistes. Wer die Lage ehrlich und aufrichtig untersucht, wird schnell sehen, daß die wahre Religion gegenwärtig keineswegs abgenommen, sondern stark zugenommen hat, zum Beispiel der für die Religion wichtige Bereich der Nächstenliebe. Sind nicht Verfolgungen beinahe verschwunden? In welcher Zeit haben die Christen der verschiedenen Denominationen jemals so viel Geduld zueinander gezeigt? Nicht nur in Großbritannien und Irland, sondern auch in Frankreich und Deutschland, ja, in allen Teilen Europas? Niemals gab es dies seit der Zeit Konstantins, seit der Zeit der Apostel.

20. Wenn gesagt wird: „Dies ist die Frucht des allgemeinen Unglaubens, des Deismus, der sich über ganz Europa verbreitet hat“, dann antworte ich: Was auch die Ursache sein mag, wir haben allen Grund, dankbar für die Folgen zu sein. Und wie der allwissende Gott soviel Gutes aus dem schrecklichen Bösen geschaffen hat, um so mehr sollten wir darin seine erstaunliche Macht, Weisheit und Güte sehen. Soweit wir beurteilen können, ist dies der beste Weg, um aus Namens-Christen richtige Christen werden zu lassen, indem sie zuerst es dulden und dann empfangen. Weil die Herrscher damit unvertraut sind, konnte nichts anders als dies sie zur Duldung veranlassen. O welche Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! (Röm 11,33) Ich weiß nicht, ob dies auch für Frankreich und Deutschland zutrifft, aber auf jeden Fall für Nordamerika. Die völlige Gleichgültigkeit der dortigen Regierung zur Religion läßt ohne die geringste Behinderung Raum zur Werbung für wahre, biblische Religion.

21. Während einerseits Luxus und Profanität zugenommen haben, sind andererseits Mildtätigkeit und Mitleid gegenüber allen Arten menschlichen Leides in einer bisher nicht gekannten Weise gewachsen. Zum Beweis sehen wir mehr Krankenhäuser und andere Orte öffentlicher Mildtätigkeit in diesem Jahrhundert erbaut, gerade in und um London, wie es nicht mehr seit den vergangenen 500 Jahren geschehen ist. Und angenommen, dies verdanken wir zum Teil der Eitelkeit und der Ruhmsucht, dann haben wir dennoch Grund, Gott zu danken, daß er aus solch unvollkommenen Motiven soviel Gutes entstehen ließ.

22. Ich kann es nicht lassen, ein weiteres Beispiel für die Güte Gottes zu uns in der heutigen Zeit zu erwähnen. Er hat seine Standarte auf unseren Inseln gegen Luxus, Profanität und Laster jeder Art aufgestellt. Er pflanzte vor kaum 50 Jahren den Samen eines Senfkorns in der Nähe Londons; daraus sind große Zweige gewachsen, die von Küste zu Küste reichen. Es trafen sich zwei oder drei Leute, um einander zu helfen, richtige Christen zu sein. Sie wuchsen zu hunderten, tausenden, zehntausenden an, die nur ein Ziel verfolgen: echten Glauben. Die Liebe zu Gott und den Menschen beherrscht ihre Gefühle, Worte und Handlungen. Ich will verwegen sein zu sagen, ein derartiges Ereignis wie dieses, besonders bei den Umständen, hat es niemals auf der Erde gegeben, seit der Heilige Johannes in Abrahams Schoß ging.

23. Sollen wir nun sagen: „Die früheren Tage waren besser als diese?“ Gott verbiete, daß wir so dumm und undankbar seien! Nein. Wir wollen ihn lieber den ganzen Tag lang preisen, daß er so großzügig zu uns war. Keine „früheren Tage“ seit dem Ende der Apostel waren besser als die Gegenwart. Wir sind nicht zur falschen Zeit geboren, sondern am Tag seiner Kraft, am Tag der ruhmreichen Errettung, an dem er sich beeilt, die gesamte menschliche Rasse zu erneuern in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit. Wie hell hat schon die Sonne der Gerechtigkeit (Mal 3,20) über viele Teile der Erde geleuchtet! Wie viele kostbare Seelen hat er schon in seinen Speichern gesammelt, wie ein reifes Bündel Korn! Mögen wir stets bereit sein, ihm zu folgen, und dabei in unseren Herzen rufen: Komm, Herr Jesus! Komm schnell! (vgl. Offb 22,20)

## Von Gottes Weinberg

„Was hätte man an meinem Weinberg noch weiteres tun können, das ich nicht getan habe? Warum hat er dann unreife Spättrauben getragen? Und ich habe doch Trauben von ihm erwartet.“ Jesaja 5,4

Der „Weinberg des Herrn“ umfaßt im weitesten Sinne des Wortes die ganze Welt. Alle Bewohner der Erde kann man so bezeichnen; „der alle Nationen geschaffen hat, damit sie die Erde bewohnen. Sie sollen den Herrn suchen, wenn sie sich nach ihm sehnen, und sie werden ihn finden.“ Aber in einem engeren Verständnis meint der Weinberg des Herrn die christliche Welt, also alle, die den Namen des Herrn tragen und bekennen, seinem Wort zu gehorchen. In einem noch engeren Sinn kann man darunter den protestantischen Teil der Kirche verstehen. Im engstmöglichen Sinn kann man darunter die Körperschaft verstehen, die gewöhnlich „Methodisten“ genannt wird. In diesem Sinn verstehe ich es nun, und meine damit die Gesellschaft, die 1729 in Oxford begann und seitdem besteht. Mit diesem Verständnis wiederhole ich die Frage, die Gott durch den Propheten ausrufen läßt: „Was hätte man an meinem Weinberg noch weiteres tun können, das ich nicht getan habe? Warum hat er dann unreife Spättrauben getragen? Und ich habe doch Trauben von ihm erwartet.“

Was hätte Gott noch an seinem Weinberg tun können (angenommen, er beabsichtigte, daß dieser große Ableger bekommen und sich über die ganze Erde verbreiten sollte), was er nicht für ihn getan hat?

- I. Bei der Lehre?
- II. Bei geistlichen Hilfen?
- III. Bei der Kirchenordnung? Und
- IV. beim äußeren Schutz?

Nach der Betrachtung dieser Aspekte werde ich

V. kurz untersuchen: „Warum hat er dann unreife Spättrauben getragen? Und ich habe doch Trauben von ihm erwartet.“

I. 1. Was hätte an diesem Weinberg noch getan werden können, das Gott nicht getan hat? Was konnte bei der Lehre mehr getan werden? Es begann damit, daß sich vier junge Männer zusammenschlossen, von denen jeder ein homo unius libri war - „der Mann eines Buches“ -, nämlich der Bibel. Gott lehrte sie, sein „Wort zu ihres Fußes Leuchte und zum Licht auf ihrem Wege“ (Ps 119,105) zu machen. Sie hatten nur einen Bewertungsmaßstab für ihre Gefühle, Worte und Handlungen: die Bibel. Sie waren einzig und allein auf die Bibel gegründet. Dies wurde ihnen ständig vorgeworfen. Einige verspotteten sie als „Bibel-Bigotte“, andere als „Bibel-Motten“; es wurde von ihnen gesagt, sie ernährten sich von der Bibel wie die Motten von der Kleidung. Bis heute ist es in der Tat ihr ständiges Bemühen, entsprechend der Bibel zu denken und zu handeln.

2. Wahr ist, daß der gebildete Dr. Trapp bald nach ihrer Gründung einen völlig anderen Bericht über sie gibt. „Als ich diese beiden Bücher sah: ‘The Treatise of Christian Perfection’ und ‘The Serious Call to a Holy Life’, dachte ich mir, diese Bücher seien sicherlich schädlich. Und so kam es. Denn kurz danach entstanden die Methodisten. So wurde Mr. Law ihr Vater.“ Obwohl dies nicht ganz der Wahrheit entspricht, ist doch etwas Wahres daran. Alle Methodisten lesen diese Bücher sorgfältig und ziehen einen großen Vorteil aus ihnen. Aber sie sind nicht durch sie entstanden, sondern durch die Heilige Schrift. Wie der Heilige Petrus sagt, sind sie „wiedergeboren durch das lebendige und bleibende Wort Gottes“ (1. Petr 1,23).

3. Ein weiterer gebildeter Mann, Bischof Warburton, erklärt schwungvoll, daß „sie Abkömmlinge von Mr. Law und Graf Zinzendorf sind.“ Aber dies ist ein noch größerer

Irrtum. Denn sie trafen sich schon einige Jahre, bevor sie die geringste Bekanntschaft mit Graf Zinzendorf hatten oder auch nur wußten, daß eine solche Person auf dieser Welt lebt. Und als sie ihn kannten und in Liebe schätzten, wagten sie es doch nicht, ihm einen Schritt weiter zu folgen, als es ihnen die Heilige Schrift ermöglichte.

4. Das Buch mit dem häufigsten Gebrauch unter ihnen, nach der Bibel, war das „Book of Homilies“; durch dieses Buch wurde ihr Urteil über den immens wichtigen Punkt der Rechtfertigung durch Gnaden bestimmt. Sie waren nicht gänzlich davon überzeugt, daß wir nur durch den Glauben gerechtfertigt werden, bis sie dies sorgfältig untersucht und mit der Heiligen Schrift verglichen hatten, besonders mit dem Brief des Heiligen Paulus an die Römer. Und kein anständiger Diener der Anglikanischen Kirche kann dagegen sein, weil er es bei seiner Ordination durch seine Unterschrift unter die 37 Artikel anerkennt.

5. Es kann ständig beobachtet werden, daß nur wenige ein klares Urteil sowohl über die Rechtfertigung als auch über die Heiligung haben. Viele, die bewundernswert über die Rechtfertigung geschrieben und gesprochen haben, besaßen keine klare Ansicht, nein, sind sogar gänzlich unwissend über die Lehre der Heiligung gewesen. Wer hat tüchtiger über die Rechtfertigung allein durch den Glauben geschrieben als Martin Luther? Und wer war unwissender und verwirrter in seinen Gedanken über die Lehre der Heiligung als er? Um von seiner völligen Unwissenheit über die Heiligung gründlich überzeugt zu sein, muß man nur ohne Vorurteil seinen berühmten Kommentar über den Galaterbrief lesen. Auf der anderen Seite, wie viele Autoren der römisch-katholischen Kirche, insbesondere Francis Sales und Juan de Castaniza, haben großartig und biblisch über die Heiligung geschrieben, waren aber trotzdem ganz und gar unvertraut mit dem Wesen der Rechtfertigung. Die Versammlung ihrer Religionsgelehrten beim Trienter Konzil hat mit dem ‚Catechismus ad Parochos‘, einem Katechismus, den jeder Pfarrpriester seinen Leuten lehren muß, Heiligung und Rechtfertigung durchgehend miteinander verwechselt. Aber es hat Gott gefallen, den Methodisten ein vollkommenes und klares Wissen von beiden und vom großen Unterschied zwischen ihnen zu geben.

6. Die Methodisten wissen, daß in dem Augenblick, wenn ein Mensch gerechtfertigt ist, seine Heiligung erst beginnt. Wenn er gerechtfertigt ist, dann ist er „wiedergeboren“, „von oben geboren“, „aus dem Geist geboren“ (vgl. Joh Kap. 3), was nicht, wie einige meinen, den gesamten Vorgang der Heiligung darstellt, sondern ohne Zweifel nur die Tür dazu. Über diese Sache hat Gott ihnen eine klare Sichtweise vermittelt. Sie wissen, daß diese neue Geburt eine große Veränderung für die Seele dessen bedeutet, der „aus dem Geist geboren“ ist, genau wie für den Körper, der von einer Frau geboren wird. Dies ist nicht nur eine äußerliche Veränderung: von Trunkenheit zur Nüchternheit, von Raub und Diebstahl zur Ehrlichkeit (dies ist eine arme, trockene, erbärmliche Einbildung von denen, die nichts von richtiger Religion wissen), sondern eine innerliche Veränderung: von allen unheiligen zu allen heiligen Gefühlen, vom Stolz zur Demut, von Leidenschaft zur Sanftmut, von Reizbarkeit und Unzufriedenheit zur Geduld und Ergebung; in einem Wort: von irdischen, sinnlichen und verteuflten Gedanken zu einem Sinn, der in Jesus ist.

7. Es trifft zu, daß kürzlich ein sehr berühmter Autor in seinem seltsamen Buch „Treatise on Regeneration“ ganz mit der Meinung fortfährt, dies sei der allmähliche Vorgang der Heiligung. Nein: Dies ist nur die Schwelle zur Heiligung, der erste Schritt auf ihrem Weg. Wie bei der natürlichen Geburt ein Mensch in einem Moment geboren und dann in Abschnitten größer und stärker wird, so wird auch bei der geistlichen Geburt ein Mensch in einem Augenblick geboren und wächst dann nach und nach in geistlicher Größe und Kraft. Die neue Geburt ist deshalb der Beginn der Heiligung, welche mehr und mehr zunehmen möge bis zum Tag der Vollendung.

8. Es ist ein großer Segen, der diesen Leuten gegeben ist, daß sie nicht über die Rechtfertigung denken oder sprechen, als ob diese die Heiligung ersetzen könnte, und daß sie auch nicht über die Heiligung denken oder sprechen, als ob diese die Rechtfertigung ersetzen könnte. Sie achten darauf, daß beide an ihrem Platz bleiben, und

legen gleichen Nachdruck auf das eine wie auf das andere. Sie wissen, daß Gott diese beiden zusammengefügt hat, und daß der Mensch sie nicht treffen darf (vgl. Mt. 19,6 und Mk 10,9). Deshalb bleiben sie mit gleichem Eifer und Sorgfalt in der Lehre der freien, vollständigen und geschenkten Rechtfertigung auf der einen Seite und in der ganzen Heiligung des Herzens und des Lebens auf der anderen Seite, und halten zäh fest an der inneren Heiligkeit wie die Mystiker und an der äußerlichen wie die Pharisäer.

9. Wer ist ein Christ, entsprechend dem Licht, das Gott seinen Leuten gewährt? Der, der „gerechtfertigt ist durch den Glauben, und der Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus hat“ (Röm 5,1); der zur selben Zeit „wiedergeboren“, „von oben geboren“, „aus dem Geist geboren“ ist; der innerlich gewandelt wurde vom Abbild des Teufels zum „Ebenbild dessen, der ihn geschaffen hat“ (Kol 3,10); der die Liebe zu Gott gefunden hat, die in unsere Herzen ausgegossen ist durch den Heiligen Geist, der uns von ihm gegeben wurde (Röm 5,5); und der von dieser Liebe sanft zur Nächstenliebe getrieben wird, jeden Menschen wie sich selbst zu lieben; der von seinem Herrn gelernt hat, sanft und niedrig in seinem Herzen zu sein sowie mit jedem Zustand zufrieden zu sein, der den ganzen Sinn und alle Gefühle hat, wie sie in Christus Jesus waren; der sich von allen Erscheinungen des Bösen in seinen Handlungen fernhält, und der nicht mit seiner Zunge Anstoß erregt; der nach den Geboten Gottes lebt und tadellos nach seinen Anordnungen; der sich in seinem zwischenmenschlichen Umgang zu anderen verhält, wie er es von ihnen zu sich wünscht; und der in seinem ganzen Leben und Reden, ob er ißt oder trinkt, oder was auch immer er macht, alles zum Ruhme Gottes tut (Kol 3,17).

Was hätte an diesem Weinberg noch getan werden können, was Gott bei der Lehre nicht getan hat? Wir wollen untersuchen:

II. Was hätte noch bei den geistlichen Hilfen getan werden können, was er nicht getan hat?

1. Laßt uns diese Sache von ihren ersten Anfängen an betrachten. Zwei junge Geistliche, die keineswegs sehr außergewöhnlich waren, im mittleren Alter, von leidlich guter Gesundheit, dabei eher schwach als kräftig, begannen vor ca. 50 Jahren, Sünder zur Buße zu rufen. Für eine Weile taten sie dies in vielen Kirchen in und um London. Aber zwei Schwierigkeiten entstanden. Erstens: Die Kirchen waren bald so überfüllt, daß viele Gemeindeglieder nicht in sie hineinkonnten. Zweitens: Sie predigten neue Lehren, daß man durch den Glauben gerettet werde und daß „ohne Heiligung kein Mensch den Herrn sehen könne“ (Hebr. 12,14). Aus einem dieser beiden Gründe wurde ihr Predigen in diesen Kirchen nicht lange geduldet. Dann predigten sie in Moorfields, Kennigton-Commons und auf anderen öffentlichen Plätzen. Die Frucht ihrer Predigten erschien schnell. Bei vielen Sündern wurden Herz und Leben geändert. Aber es schien, als ob dies nicht lange dauern könnte. Denn jeder sah deutlich, diese Prediger würden sich schnell selbst verschleißeln. Und kein Geistlicher wagte es, ihnen zu helfen. Aber bald bot ein Laie nach dem anderen an, sie zu unterstützen. Und Gott gab einen auffallenden Segen auf deren Worte. Viele Sünder wurden gründlich von ihren Sünden überzeugt, und viele bekehrten sich wirklich zu Gott. Ihre Helfer nahmen in der Anzahl und am Erfolg der Arbeit zu. Manche von ihnen waren gebildet, manche ungebildet. Die meisten waren jung, einige mittleren Alters. Einige waren schwach; andere im Gegenteil von außergewöhnlich starkem Verständnis. Aber es gefiel Gott, sie alle zu gebrauchen, so daß mehr und mehr aus dem Brand herausgerissen wurden.

2. Man konnte sehen, daß diese Geistlichen die ganze Zeit ohne Planung arbeiteten. Sie gingen nur hierhin und dorthin, wo immer sie eine Aussicht hatten, Seelen vom Tod zu retten. Aber als mehr und mehr fragten: „Was muß ich tun, um gerettet zu werden? (Mk 10,17), da entstand der Wunsch, sich gemeinsam zu treffen. Zwölf kamen am ersten Donnerstagabend, 40 beim nächsten Mal, bald waren es hundert. Und sie nahmen ständig zu, bis sich vor 23 oder 24 Jahren die Londoner Vereinigung auf ca. 2.800 belief.

3. „Aber wie sollte die Menge an Leuten zusammengehalten werden? Und wie konnte man wissen, ob sie sich ihrer Bekehrung würdig verhielten?“ Sie wurden fürsorglich geführt, als sie beim Nachdenken über eine andere Sache, nämlich über das Bezahlen von Beiträgen, alle Leute in kleine Gruppen, Klassen genannt, aufteilten, und zwar entsprechend ihrem Wohnort, und sie eine Person in jeder Klasse bestimmten, die jeden wöchentlich sehen sollte. Dabei wurde schnell entdeckt, ob jemand in sichtbarer Sünde lebte. War dies so, dann wurden sie zuerst ermahnt; und wenn sie als unverbesserlich angesehen wurden, aus der Vereinigung ausgeschlossen.

4. Diese Aufteilung der Leute und der Ausschluß von denen, die sich unordentlich verhalten, ohne Ansehen der Person, sind Hilfen, wie sie nur wenige Gemeinschaften haben. Als die Vereinigung wuchs, traten zu diesen Hilfen noch andere. Die Verwalter der Vereinigungen in einem Distrikt wünschten den Prediger jedes Vierteljahr an einem zentralen Ort zu treffen, um einen Bericht vom geistlichen und allgemeinen Zustand der verschiedenen Vereinigungen zu geben. Der Nutzen dieser Vierteljahrskonferenzen wurde umgehend als sehr groß erkannt, weshalb sie sich bald über alle Vereinigungen des Königreichs verbreiteten.

5. Damit die Einheit unter den Predigern wachsen kann, genauso wie unter den Leuten, wünschten sie sich alle in London zu treffen; später eine ausgewählte Anzahl von ihnen. Schließlich traf man sich angemessenerweise abwechselnd in London, Bristol oder Leeds. Auf diesen Generalkonferenzen verbrachten sie einige Tage gemeinsam, um zu überlegen, was zum Gemeinwohl am besten beitragen würde. Und was der Heilige Paulus für die ganze Kirche beobachtet hatte, erkannte sie bald auch für die einzelnen Teile, daß „der ganze Körper zusammengefügt und verbunden ist durch jedes versorgte Glied und den Leib wachsen läßt, zur eigenen Auferbauung in Liebe“ (Eph 4,16).

6. Damit dies noch besser getan werden kann, haben sie eine weitere Hilfe: der ständige Wechsel der Prediger. Es ist ihre Regel, daß kein Prediger länger als insgesamt zwei Jahre im selben Bezirk sein soll, und einige nicht mehr als ein Jahr. Manche haben sich eingebildet, dies wäre ein Hindernis bei der Arbeit für Gott. Aber lange Erfahrung in allen Teilen des Königreichs haben das Gegenteil bewiesen. Es hat sich immer gezeigt, daß die Leute von keiner Person mehr gewinnen als von einer Abwechslung der Prediger, weil sie

Die Gaben benutzend, die an jeden verschenkt,  
Wie Gott es kunstvoll gelenkt.

7. Zusammen mit diesen, der Vereinigung eigentümlichen Hilfen, verfügen sie über sämtliche Hilfen, die allgemein bei den anderen Gliedern der Kirche von England benutzt werden. Sie werden tatsächlich seit langem gedrängt, sich von ihr zu trennen, zu der sie große Zuneigung hegen. Aber sie können es nicht, sie wagen es nicht, sie wollen sich nicht von ihr trennen, wenn sie in ihr mit reinem Gewissen bleiben können. Würde ihnen eine sündige Bedingung für die Gemeinschaft aufgedrängt, dann sähen sie sich zur Abtrennung getrieben, aber weil dies zur Zeit nicht besteht, erfreuen sie sich ihrer Anwesenheit dort.

8. Was hätte Gott noch für seinen Weinberg tun können, was er bei den geistlichen Hilfen nicht getan hat? Mit kaum einer anderen Gruppe hat Gott so in der christlichen Welt gehandelt. Wenn gesagt wird: „Er hätte sie abtrennen können wie die Herrnhuter Brüdergemeinde“, dann antworte ich, daß dies im direkten Gegensatz zur ganzen Art ihres Aufkommens steht. Denn sie soll biblische Religion über das Land verbreiten, zu Leuten jeder Denomination, und dabei jeden bei seiner eigenen Meinung und bei seiner Art des Gottesdienstes belassen. Dies konnte am besten dadurch geschehen, daß alles blieb, wie es war, und sie sich zugleich bemühten, die ganze Nation mit „dem Glauben, der durch die Liebe wirksam ist“ (Gal 5,6), zu durchsetzen.

III. 1. Dies sind die geistlichen Hilfen, die Gott mit freigebiger Hand an seinen Weinberg verschenkt hat. Die Kirchenordnung kann man dazuzählen. Aber wir wollen von ihr

getrennt sprechen. Was sie betrifft, sind die Methodisten sehr begünstigte Menschen. Nichts ist einfacher, nichts ist vernünftiger als die methodistische Kirchenordnung. Sie ist völlig auf den gesunden Menschenverstand gegründet und wendet besonders die allgemeinen Regeln der Bibel an. Jede Person, die entschlossen ist, ihre Seele zu retten, kann sich anschließen. Dies ist die einzige geforderte Bedingung. Aber dieser Wunsch muß sich an drei Punkten erweisen: jede bekannte Sünde vermeiden, nach Kräften Gutes tun, alle Anordnungen Gottes beachten. Dann wird er in eine Klasse eingeteilt, die für ihn passend ist, mit der er wöchentlich ca. eine Stunde verbringt. Und am nächsten Vierteljahrstreffen wird er zur Vereinigung zugelassen, falls nichts gegen ihn eingewendet wird. Und darin bleibt er, solange er seine Brüder trifft und sich entsprechend seinem Bekenntnis verhält.

2. Ihr öffentlicher Gottesdienst ist um 5 Uhr morgens und um 6 oder 7 Uhr abend, damit ihre Arbeiten und Aufgaben nicht behindert werden. Nur am Sonntag beginnt er zwischen 9 und 10 Uhr und schließt mit dem Abendmahl. Am Sonntagabend trifft sich die Vereinigung. Aber es wird auf ein frühes Ende geachtet, damit die Familienvorstände Zeit zur Unterrichtung ihres Haushalts haben. Jedes Vierteljahr überprüft der leitende Prediger jedes Mitglied der Vereinigung in seinem Bezirk. Wenn das Verhalten von einem Mitglied tadelnswert ist, was häufig bei zahlreichen Leuten vorkommt, wird dies leicht entdeckt, und entweder der Verstoß oder der Missetäter rechtzeitig entfernt.

3. Wann immer es notwendig ist, ein unordentliches Mitglied aus der Vereinigung zu entfernen, dann wird dies in der leisesten und vornehmsten Art getan: Indem sein Mitgliedsschein bei der vierteljährlichen Prüfung nicht erneuert wird. Aber in einigen Fällen, wo der Verstoß sehr groß ist und damit die Gefahr eines öffentlichen Skandals, ist es notwendig, dies zu erklären, wenn alle Mitglieder anwesend sind: „A. B. ist nicht mehr länger Mitglied der Vereinigung.“ Nun, was kann vernünftiger oder biblischer sein als diese einfache Kirchenordnung? Vom Anfang bis zum Ende ohne Aufregung, Kosten oder Verzögerung.

IV. 1. Kann es möglich sein, daß alle diese Dinge getan werden ohne eine Flut von Widerstand? Der Fürst dieser Welt ist weder tot noch schläft er. Und wird er nicht kämpfen, wenn sein Königreich bedroht ist, erobert zu werden? Wenn das Wort des Apostels wahr ist und für alle Zeiten und Nationen gilt: „Und alle, die gottselig leben wollen in Christus Jesus, müssen Verfolgung erleiden“ (2. Tim 3,12). Wenn dies für jeden einzelnen Christen zutrifft, wieviel mehr wird es für sichtbare Körperschaften zutreffen, die sich mit der bekannten Absicht vereinigt haben, sein Königreich zu stürzen? Und was kann eine Verfolgung behindern, bei der er nicht zögern wird, sich gegen arme, wehrlose, verachtete Leute, die ohne sichtbare Hilfe, ohne Geld, ohne Macht, ohne Freunde sind, zu entfachen?

2. Tatsächlich, der Fürst dieser Welt ist nicht eingeschlafen. Er war auch nicht untätig. Er kämpfte, und das mit all seiner Kraft, damit sein Königreich nicht erobert werden würde. Er „brachte alle seine Heere zum Krieg heraus.“ Erstens: Er entfachte das Tier in den Leuten. Sie brüllten wie Löwen. Sie umringten die wenigen und Schutzlosen von allen Seiten (vgl.

1. Petr 5,8). Und der Sturm ging höher und höher, bis die Befreiung aus einer unerwarteten Richtung kam. Gott entzündete das Herz unseres seligen gnädigen Herrschers, der seinen Richtern Anweisungen gab, die bei ihrer Anwendung die Verrücktheit der Leute niederwarf. Dies war zur selben Zeit, als ein großer Mann persönlich Seine Majestät bat, er möge doch bitte „diese umherlaufenden Prediger stoppen“. Seine Majestät sah ihn streng an und antwortete ohne Umstände wie ein König: „Ich sage ihnen, solange ich auf diesem Thron sitze, wird niemand aus Gewissensgründen verfolgt.“

3. Dies mißachtend haben verschiedene Beauftragte Seiner Majestät von Zeit zu Zeit Verfolgungen begonnen, und zwar mit Hilfe des Gesetzes, in dem sie den sogenannten



Conventicle Act nutzen. Zum Beispiel einmal in Kent, wo vor einigen Jahren ein Prediger und einige seiner Zuhörer zu Geldstrafen verurteilt wurden. Aber diese sahen es als ihre Pflicht an, dagegen am Gerichtshof des Königs Einspruch zu erheben. Der Klage wurde stattgegeben, und seitdem war es stets erlaubt, Gott dem eigenen Gewissen gemäß anzubeten.

4. Ich denke, dies ist ohne Vergleich. Ich kann kein anderes Beispiel in der Kirchengeschichte finden, von Pfingsten nicht bis zu diesem Tag. Jede Meinung, ob falsch oder richtig, ist zu fast allen Zeiten und Ländern geduldet worden. Jede Art der Anbetung wurde geduldet, wie abergläubisch und absurd sie auch immer gewesen sein mag. Aber ich weiß nicht, wann der wahre, lebendige, biblische Glaube jemals zuvor geduldet worden ist. Dafür haben die Leute, die Methodisten genannt werden, mehr als reichlich Grund, Gott zu danken. In seiner Gnade hat er etwas Neues auf der Erde geschaffen: Er hat den Feind und Rächer beruhigt. Dies haben sie ihm zuzuschreiben, dem Urheber ihres äußeren und inneren Friedens.

V. 1. Was hätte Gott in der Tat noch für seinen Weinberg tun können, was er nicht getan hat? Dies ist lang und breit dargestellt worden. Wir wollen nun mit der strengen und gleichzeitig zarten Vorhaltung fortsetzen: „Nachdem ich dies alles getan haben, darf ich dann nicht nach den allerbesten Trauben suchen? Warum brachte er nur unreife Spättrauben? Durfte ich nicht eine allgemeine Zunahme an den Früchten des Geistes erwarten, an Liebe, Freude, Friede, Langmut, Geduld, Sanftmut, Treue, Güte, Enthaltbarkeit?“ (Gal 5,22). War nicht die Erwartung vernünftig, diese Früchte würden sich über die ganze Kirche ausbreiten? Dem war so, als ich sah, was Gott vor 40 und 50 Jahren unter diesen Leuten getan hatte, als ich sie warm in der ersten Liebe sah, wie sie den Herrn rühmten und sich freuten in Gott, ihrem Retter (Lk 1,47). Nichts weniger konnte ich erwarten, als daß sich alle verhielten wie Engel, die hier unten leben; daß sie ständig lebten, als ob sie den Unsichtbaren sehen würden, in ständiger Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn, in Ewigkeit leben und gehen. Ich erwartete, ein „auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges Land und Volk des Eigentums“ (1. Petr 2,9a) zu finden, die immer in ihren Gesprächen „seine Tugenden verkünden, der sie zu seinem wunderbaren Licht berufen hat“ (1. Petr. 2,9b).

2. Statt dessen brachte er unreife Spättrauben, Früchte von einer ganz entgegengesetzten Art. Er brachte Irrtum in 10.000 Formen, die viele einfache Leute aus ihrer Bahn warfen. Er brachte Begeisterung, eingebildete Eingebung, die dem allwissenden Gott sämtliche wilden, albernem, mit sich selbst unvereinbaren Träumereien überhitzter Phantasien zuschrieben. Er brachte Stolz, der dem Geber aller guten Gaben (vgl. Jak 1,17) die Ehre seines Namens raubte. Er brachte Vorurteile, böse Vermutungen, eine Kritiksucht sowie das Beurteilen und Verurteilen der anderen; alles völlig umstürzlerisch zur brüderlichen Liebe, die das Zeichen des christlichen Glaubens ist, ohne die jeder Lebendige vor Gott zu den Toten gehört. Er brachte Ärger, Haß, Groll, Rache und jedes böse Wort und Werk; alle schändlichen Früchte, nicht des Heiligen Geistes, sondern der unergründlichen Hölle!

3. Er brachte bei vielen, vor allem bei denen, die reicher wurden, das große Gift der Seele: die Liebe zur Welt, und das in allen Zweigen. „Der Wunsch des Fleisches“ (1. Jo 2,16), jenes Suchen nach Glück in der Vergnügungen der Sinne; „der Wunsch der Augen“, jenes Suchen nach Glück in der Kleidung oder in anderen Vergnügungen der Phantasie; und „der Stolz des Lebens“, jenes Suchen nach Glück im Ruhm der Menschen; in dem Dienen von diesen allen, in dem Auf-die-hohe-Kante-legen von irdischen Reichtümern. Er brachte Zügellosigkeit jeder Art und Verweichlichung, aber nicht eine Zartheit richtiger Art, die bei menschlichem Kummer schmilzt. Er brachte gemeine, kriecherische Neigungen, die so tief irdisch gesinnt sind wie die der armen antiken Heiden, die ihren eigenen Dichter zu den Klagen veranlaßten: „O Seelen, gebückt zur Erde und ohne Gott!“

4. O Ihr mit Reichtum und Besitz, hört noch einmal das Wort des Herrn! Du hast Reichtum in der Welt, hast Nahrung zum Essen und Kleidung zum Anziehen und noch etwas mehr. Bist Du frei vom Fluch der Liebe zur Welt? Bist Du Dir der Gefahr bewußt? Fühlst Du „wie schwer die Reichen in das Reich Gottes kommen werden?“ (Mk 10,23) Bist Du noch nicht angezündet mitten im Feuer? Bist Du unberührt von der Liebe zur Welt? Bist Du frei von dem Wunsch des Fleisches, dem Wunsch der Augen, dem Stolz des Lebens? Ist nicht Dein Bauch Dein Gott? (Phim 3,19) Sind nicht Essen und Trinken oder andere sinnliche Vergnügungen die größten Freuden, die Du erlebst? Suchst Du nicht Glück in Kleidung, Möbeln, Bildern, Gärten und anderen Dingen, die das Auge erfreuen? Wirst du nicht weich und zart, unfähig, Kälte, Hitze, Wind oder Regen zu ertragen, wie damals, als Du arm warst? Nimmst Du nicht zu an Gütern, legst irdische Reichtümer Auf-die-hohe-Kante, anstatt es Gott für die Armen zu geben, nicht soviel oder soviel, sondern alles, was Du sparen kannst? Ohne Zweifel: „Es ist leichter für ein Kamel, durch ein Nadelöhr zu gehen, als für einen Reichen, in das himmlische Königreich zu kommen!“ (Mt 19, 24)

5. Aber warum bringst Du noch unreife Spättrauben? Wie willst Du Dich entschuldigen? Hat Gott es auf seiner Seite fehlenlassen? Hat er Dich nicht immer wieder gewarnt? Bist Du nicht ernährt worden mit der „unverfälschten Milch des Wortes?“ (vgl. 1. Petr 2,2) Ist nicht das gesamte Wort Gottes Dir übergeben worden, ungetrübt von Fehlern? Wurden Dir nicht die grundlegenden Lehren, sowohl der freien, vollständigen, wirksamem Rechtfertigung als auch der allmählichen Heiligung anvertraut? Wurde nicht jeder Aspekt der inneren und äußeren Heiligung klar dargelegt und ernsthaft angewendet? Und das durch Prediger jeder Art, jung und alt, gebildet und ungebildet? Aber es ist gut, wenn einige von Euch die Euch von Gott zubereiteten Hilfe nicht verachtet haben. Vielleicht wolltest Du nur Geistliche hören, oder zumindest nur gebildete Menschen? Willst Du es nicht Gott überlassen, seine Boten auszusuchen, zu senden, wen er senden will? Es ist gut, wenn nicht diese falsche Ansicht der Grund ist, warum Du unreife Spättrauben hast!

6. Welchen anderen Grund hast Du, seine wunderbare Hilfe, die Gemeinschaft mit einer christlichen Vereinigung, zu verachten? Hast Du nicht gelesen? „Wie kann einer allein warm sein?“ (Pred 4,11) Und: „Wehe aber dem, der allein ist, wenn er fällt“ (Pred 4,10). Aber Du hast Freunde genug. Vielleicht mehr als genug, mehr, als hilfreich für Deine Seele ist. Aber hast Du genug Freunde, die nach Gott durstig sind, und die sich bemühen, daß Du auch so bist? Hast Du genug Freunde, die über Deiner Seele wachen, als ob sie dafür Rechenschaft ablegen müßten? Die Dich frei und treu warnen, wenn Du irgendeinen falschen Schritt tust, oder wenn Du in Gefahr kommst, einen zu tun? Ich fürchte, Du hast zu wenige solcher Freunde. Oder Du brächtest bessere Früchte!

7. Wenn Du ein Mitglied der Vereinigung bist, machst Du dann vollen Gebrauch von Deinem Privileg? Fehlst Du nie bei den Treffen der Klassen? Und das nicht nur äußerlich. Sondern erwartest Du, daß Dein Herr in Eurer Mitte sein wird, wenn Ihr Euch in seinem Namen versammelt? (Mt 18,20) Bist Du wirklich dankbar für die Gewissensfreiheit, die Dir und Deinen Brüdern gewährt wird? So wie es sie niemals zuvor für Menschen in Deiner Lage gab? Bist Du dem Geber aller guten Gaben dankbar für das Geschenk der allgemeinen Ausbreitung des echten Glaubens? Es steht fest: Du kannst Gott niemals genug für all diese Segnungen loben, die so reichlich über Dir ausgegossen sind, bist Du ihn loben wirst mit Engeln und Erzengeln und allen anderen im Himmel!

## Das Leben ist wie ein Traum

„Wie ein Traum nach dem Erwachen, so wirst du, o Herr, ihr Bild aus der Stadt verschwinden lassen.“ Psalm 73,20

1. Wer die Verse vor diesem Bibelzitat liest, der erkennt leicht, daß der Psalmist direkt von den Bösen spricht, die immer übler werden. Gewöhnlich vergessen sie ganz, daß sie nur Geschöpfe für einen Tag sind. Sie leben, als müßten sie niemals sterben, als ob ihr gegenwärtiger Zustand ewig währte. Zumindest kann man feststellen, daß sie ohne Zweifel sicher sind, „einen großen Vorrat für viele Jahre zu haben“ (Lk 12,19). So mögen sie selbstgewiß sagen: „Seele, habe nun Ruhe, iß, trink und sei fröhlich.“ Aber, wie schrecklich ist dieser Irrtum. Wie oft spricht Gott zu solchen: „Du Idiot! In dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern“ (Lk 12,20). Dann wird es von ihnen heißen: „O, wie plötzlich wurden sie verzehrt“, gingen zugrunde und hatten ein schreckliches Ende (Ps 73,19). Ja, „wie ein Traum nach dem Erwachen, so wirst du, o Herr, ihr Bild aus der Stadt verschwinden lassen.“

2. Hier möchte ich diesen Gedanken hingegen ausweiten. Ich werde umfassend überlegen und darstellen, wie groß die Ähnlichkeit zwischen dem menschlichen Leben und einem Traum ist. Ein antiker Dichter geht sogar noch weiter, wenn er das Leben als „eines Schatten Traum“ (Pindar, Pythische Siegeslieder 8,136) bezeichnet. Und so ruft Cowley aus:

„O Leben, du jüngerer Bruder des Traums!  
So ähnlich, daß wir das eine mit dem anderen  
Verwechseln!“

Legen wir diesen und andere dichterische Höhenflüge beiseite, und untersuchen wir gewissenhaft, worin diese Ähnlichkeit liegt, worin sie tatsächlich zwischen den beiden besteht.

3. Dementsprechend untersuchen wir erstens: Was ist ein Traum? Du wirst sagen: „Wer weiß das nicht?“ Solltest Du nicht eher sagen: Wer weiß es? Gibt es etwas, was mysteriöser in der Natur ist? Wer hat es noch nicht erlebt, wer hat noch nicht 1000mal geträumt? Aber trotzdem ist niemand fähig, das Wesen des Traums zu erklären, sowenig, wie er die Sterne anfassen kann. Wer kann eine klare, befriedigende Erklärung geben vom Vater des Traums, dem Schlaf? Wahr ist, daß viele Ärzte dies versucht haben, aber ihre Versuche waren vergeblich. Sie haben darüber gebildet geredet; aber die Sache blieb im dunkeln wie zuvor. Sie erzählten uns einiges über die Eigenschaften und Wirkungen; aber niemand kann das Wesen erklären.

4. Wie auch immer. Wir wissen einigermaßen sicher den Ursprung der Träume. Ohne Zweifel stammen manche aus körperlichen Zuständen und andere aus seelischen Leidenschaften. Und: Wir werden deutlich durch die Heilige Schrift informiert, daß einige aus der Wirksamkeit guter Engel entstehen, während andere ohne Zweifel der Macht und Tücke böser Engel zu verdanken sind. (Falls es solche heute noch gibt, oder sie wenigstens irgend etwas in der Welt bewirken.) Aus derselben göttlichen Schatzkammer lernen wir, daß in einigen außergewöhnlichen Fällen der Große Vater der Geister (Hbr 12,9) sich selbst an den menschlichen Geist in „nächtlichen Träumen und Visionen“ (Hiob 33,15) wendet. Aber wir sind oft nicht fähig festzulegen, welcher Traum aus natürlichen und welcher aus übernatürlichen Einflüssen entstanden ist.

5. Und wie können wir zwischen Traum und Wachsein unterscheiden? Welches Kriterium gibt es, mit dem wir sicher erkennen können, ob wir wach sind oder schlafen? Wahr ist, daß wir gleich nach dem Aufwachen wissen, wir haben geträumt und sind nun wach. Aber wie sollen wir wissen, daß es ein Traum ist, während wir noch in ihm sind? Was ist ein Traum? Um eine grobe und oberflächliche, nicht philosophische Antwort zu geben: Er ist

eine Folge von Personen und Dingen, die unserem Geist im Schlaf gezeigt werden, die aber nur in unserer Einbildung existieren. Ein Traum ist also eine Abschweifung vom wirklichen Leben. Er scheint ein Echo auf das Reden und Tun im Wachzustand zu sein. Oder, können wir sagen? Ein Traum ist ein Bruchstück vom Leben, mit zwei abgebrochenen Enden; unverbunden mit dem, was zuvor war, und dem, was danach kommt. Können wir so nicht besser unsere Träume vom Wachsein unterscheiden? Er ist eine Art Parenthese, eingefügt ins Leben, wie bei einer Rede, die auch ohne sie gut weitergeht. An den zwei abgebrochenen Enden können wir sicher einen Traum erkennen; nämlich, daß er keine richtige Verbindung mit den wirklichen Dingen hat, die vorher waren oder die folgen.

6. Es ist offensichtlich, wie diese vorübergehenden Träume und das Leben sich ähneln. Es wird nützlicher sein, diese bedeutende Tatsache auszumalen und hell zu beleuchten. Laßt uns ernsthaft an ein paar markanten Einzelheiten den Fall von jemanden betrachten, der gerade aus seinem Leben aufwacht und seine Augen in der Ewigkeit öffnet.

7. Wir nehmen uns also diesen Fall vor. Angenommen, vor uns steht jemand, der soeben in die Welt der Geister eingetreten ist. Willst nicht Du diese neugeborene Seele anreden? Vielleicht auf folgende Art?

Du warst ein Bewohner der Erde: 40, vielleicht 50 oder 60 Jahre. Aber nun spricht Gott: „Wach auf, der du schläfst“ (Eph 5,14). Du wachst auf, du stehst auf, du hast nichts mehr zu tun mit diesen armen, vorübergehenden Schatten. Wach auf, und schüttel den Staub ab. Sieh, hier ist alles wirklich, alles immerwährend, alles ewig, viel beständiger als die Fundamente der Erde, ja, als die Pfeiler des unteren Himmels. Nun, da deine Augen geöffnet sind, sieh, wie unbeschreiblich anders alle Dinge um dich herum sind. Wie anders nimmst du dich selbst wahr. Wo ist dein Körper, dein Haus von Lehm? (Hiob 4,19; 10,9) Wo sind deine Glieder, deine Hände und Füße, dein Kopf? Da liegen sie, kalt und bewußtlos. Was für eine Veränderung bringt diese unsterbliche Seele. Alles siehst du um dich, nur wie? Nicht mit Augen aus Fleisch und Blut. Du hörst; aber nicht durch eine Strom wellenförmig bewegter Luft, der auf eine ausgestreckte Membrane aufschlägt. Du fühlst. Aber auf was für eine wundervolle Weise? Du besitzt keine Nerven, um das ätherische Feuer zu den gewöhnlichen Sinnesempfindungen zu befördern. Vielmehr: Bist du nicht ganz Auge, ganz Ohr, ganz Gefühl, ganz Wahrnehmungsvermögen? Wie völlig anders sind alle Gegenstände um dich herum, seitdem du vollkommen aufgewacht bist. Wo sind die Häuser, die Gärten und Felder, die Städte, die du noch vor kurzem sahst? Wo sind die Flüsse, die Seen und die ewigen Hügel? Ich zweifle daran, daß dies alles wie Rauch in dem Moment verschwunden ist, wenn du aus deinem Körper aufwachst.

8. Wie fremdartig erscheinen dir die Existenz und der Ort, an dem du bist. Wenn man ihn überhaupt als Ort bezeichnen kann. Denn wer könnte diesen Platz der Geister definieren oder beschreiben? Wie fremdartig sind die Bewohner dieses unbekanntes Ortes, ob sie zu den unglücklichen Seelen gehören, „die nicht mehr ihren ersten Zustand halten konnten“, oder zu den heiligen, die „dem Erbe der Errettung dienen“. Wie fremdartig sind die Beschäftigungen der Seelen, die dich nun umgeben. Wie bitter ist dieser Geschmack für diejenigen, die noch auf der Erde träumen. So sagte einer von ihnen, ein vielgepriesener Verstand, der erst kürzlich seinen Körper verlassen hat: „Ich habe keine Lust, den ganzen Tag auf einer Wolke zu sitzen und ‚Preist den Herrn‘ zu singen.“ Wir glauben es ihm gern. Und es besteht für ihn keine Gefahr, daß er zu dieser Unannehmlichkeit gezwungen sein wird. Hingegen ist dies keine Unannehmlichkeit für die, die Tag und Nacht nicht aufhören zu singen: „Heilig, heilig, heilig, Herr Gott Zebaoth!“ (Offb 4,8)

9. Angenommen, dies wäre der Fall mit irgend jemand von Euch, der nun vor Gott ist. Das kann morgen sein, vielleicht heute Nacht. Vielleicht wird diese Nacht „deine Seele von dir gefordert“? (Lk 12,20) Der Traum des Lebens ist beendet, und du wachst auf in der weiten Ewigkeit. Schau, dort liegt der arme, leblose Kadaver, erst kürzlich in Verderben und Schande ausgesät. Aber wo ist der unsterbliche, unverderbliche Geist? Dort steht er, nackt

vor Gottes Augen. Was wird aus den vielen Angelegenheiten, mit denen du dich so eifrig unter der Sonne (vgl. Pred 1,14) beschäftigt hattest? Welchen Gewinn hast du aus deiner Arbeit und deinen Anstrengungen geerntet? Folgt dir dein Geld? Nein, du hast es hinter dir zurückgelassen - für dich das gleiche, als ob es sich in Luft aufgelöst hätte. Folgt dir deine bunte oder reiche Kleidung? Dein Körper ist mit Staub und Verdorbenheit bedeckt. Deine Seele ist in der Tat mit Unsterblichkeit bekleidet. Aber was für eine Unsterblichkeit? Ist es eine Unsterblichkeit von Glück und Ruhm oder von Schande und ewiger Verachtung? Wo ist die Ehre, der Pomp, der Reichtum und die Größe, der Beifall, die dich umgaben? Alles ist weg, alles hat sich aufgelöst „wie ein fliehender Schatten“ (Hiob 14,2). „Das Spiel ist aus“, sagte Monsieur Moultray, als er sah, wie eine Kugel die Schläfen seines Herrn, des schwedischen Königs Karl XII., bei der Belagerung von Friedrichshall durchbohrten. Und was machte sich der Hölfling daraus? Nicht mehr, als ob es der Abschluß einer Komödie oder eines Tanzes gewesen wäre. Aber während der Hanswurst weiterschläft und Pause hat, war dies nicht so mit dem Monarchen. Obwohl er nichts auf Erden gefürchtet hatte, wird es so an den Pforten der Hölle gewesen sein. Vergebliche Tapferkeit. Im Tod griff er nach seinem Schwert. Aber wo war er im nächsten Moment, als der Schwertgriff seine Hand verließ und die Seele den Körper? Da endete der prächtige Traum des Königtums - vom Städtezerstören und Königreicheerobern!

10. „Wie sind die Mächtigen gefallen und die Kriegswaffen zerstört!“ (Hes 32,27) Was bedeuten die Waffen, die unter uns so schrecklich sind, für die Bewohner der Ewigkeit? Wie sind die Weisen, die Gebildeten, die Dichter, die Kritiker gefällt, wie ist ihr Ruhm verschwunden? Wie ist die Schönheit, das jüngste Idol der gaffenden Menge, gefällt? Wie umfassend sind „die Töchter der Musik gedämpft“ (Pred 12,4) und alle Instrumente vergessen? Bist du nicht überzeugt von dem, was ein hebräisches Sprichwort sagt? „Ein lebendiger Hund ist besser als ein toter Löwe“ (Pred 9,4). Denn die Lebenden wissen, ja, sie müssen es wissen, außer sie lehnen es hartnäckig ab, daß „sie sterben müssen. Aber die Toten wissen gar nichts“ (Pred 9,5), was ihren Schmerz beruhigt oder ihr Leid vermindert. Auch sind „ihre Hoffnung und Furcht und Wünsche“ zugrunde gegangen. Alle sind geflohen, „sie haben auf ewig keinen Anteil an den Dingen, die unter der Sonne geschehen“ (Pred 9,6).

11. Wo ist denn die Hoffnung für die, die noch vor kurzem weise Pläne aufgelegt und gesagt haben: „Heute oder morgen wollen wir in die oder in jene Stadt reisen und dort ein Jahr zubringen, Handel treiben und Gewinn machen“ (Jak 4,13). Sie haben gänzlich die kluge Warnung vergessen: „Ihr wißt nicht, was morgen sein wird. Denn was ist euer Leben? Ein Dampf ist es, der eine kleine Zeit sichtbar ist und danach verschwindet“ (Jak 4,14). Wo sind deine beruflichen Geschäfte, wo sind deine Sorgen, deine Mühen und Verpflichtungen? Sie alle haben sich verflüchtigt wie Dampf. Und deine Seele ist allein. Wie ist sie vorbereitet auf die Genüsse dieser neuen Welt? Hat sie einen Geschmack für die Vorgänge und Vergnügungen der unsichtbaren Welt? Sind deine Gefühle befreit von den Dingen da unten und ausgerichtet auf die Dinge hier oben, ausgerichtet auf den Ort, wo Jesus ist, sitzend zur rechten Hand Gottes? (Kol 3,1+2) Dann sei glücklich. Wenn der auftritt, den du liebst, „dann wirst auch du mit ihm auftreten in Herrlichkeit“ (Kol 3,4).

12. Aber wie gefallen dir die Leute, die dich umgeben? Deine alten Bekannten sind gegangen, ein großer Teil ist von dir getrennt, den du wahrscheinlich nie wieder sehen wirst. Sind deine gegenwärtigen Begleiter Engel des Lichts? Helfende Geister, die flüstern: „Schwester Geist, komm her. Wir sind geschickt worden, um dich über den Abgrund zu Abrahams Schoß zu führen“ (vgl. Lk 16,22+26). Und was ist mit jenen da? Einige der Seelen der Gerechten, die du früher unterstützt hattest mit dem „ungerechten Mammon“ (Lk 16,9+11), sind nun von dem gemeinsamen Herrn beauftragt, dich zu empfangen und „in den ewigen Wohnungen“ (Ps 49,12) zu begrüßen. Dann werden die Engel der Dunkelheit schnell erkennen, daß sie keinen Anspruch auf dich haben. Entweder sie schweben in einigem Abstand, oder sie fliehen verzweifelt. Sind einige von

den glücklichen Geistern, die mit dir Bekanntschaft geschlossen haben, dieselben, die mit dir da unten gereist sind, mit dir von Versuchungen geplagt waren, die mit dir den guten Kampf des Glaubens gekämpft und das ewige Leben ergriffen haben? (1. Tim 6,12) Wie ihr zusammen geweint habt, so werdet ihr euch gemeinsam freuen (Röm 12,15), du und dein Schutzengel, vielleicht, damit deine Dankbarkeit zunimmt, daß du „von solch einem Tod befreit bist“ (1. Kor 1,10). Das gewährt dir einen Blick auf das Gebiet unten; diese

Regionen des Leides, der traurigen Seelen, wo

Frieden und Ruhe niemals wohnen können.

Sieh andererseits die Wohnungen, die „für dich vorbereitet sind von der Gründung der Welt an“ (Mt 25,34). Welch ein Unterschied besteht zwischen dem Traum der Vergangenheit und der wirklichen Szene, die nun da ist.

Blick auf, sieh:

Die Sonne wird nicht gebraucht am Tag,

Und es folgt auf ihr keine Nacht;

Wo Jesus Schönes aufischt

Und reines, ewiges Licht!

Blick herab. Was ist das für ein Gefängnis, und was sind das für Bewohner? Was für gräßliche, fürchterliche Gestalten, Sinnbilder des Zorns gegen Gott und die Menschen, mit Neid, Wut und Verzweiflung, wodurch sie mit den Zähnen knirschen gegen ihn, den sie so lange verachteten. Ob es sie inzwischen tröstet zu sehen, wie die Gerechten auf der anderen Seite der großen Kluft in Abrahams Schoß sind? (vgl. Lk 16,23) Was ist das für ein Ort? Welch ein „Haus Gottes, ewig im Himmel? (2. Kor 5,1) Die Erde ist nur sein Fußschemel (Jes 66,1; Mt 5,35; Apg 7,49). Und wie unbedeutend ist die Herrlichkeit dieses Hauses im Gegensatz zu seinem großem Bewohner. Vor ihm sind alle erstgeborenen Söhne des Lichts, Engel, Erzengel und alle Wesen des Himmels, voll von Licht, wie sie voll von Liebe sind:

Die nicht näher kommen, sondern mit den Flügeln

Die Augen verschließen.

13. Ist es nicht wunderschön, wie alle diese Szenen dir erscheinen, nachdem der Traum des Lebens vorbei ist, und du nun richtig aufgewacht bist? So etwas wurde noch nie gesehen oder konnte gesehen oder in einem Herzen ausgedacht werden. Wie geht es denen, die „nach seinem Bild aufwachen und zufrieden sind“? Nun haben sie eine Erbschaft, die echt, gediegen, unverderblich ist, „die nicht verblaßt“ (1. Pt 1,4). Aber, wie außerordentlich elend ergeht es inzwischen denen, die für ihren Anteil die flüchtigen Schatten gewählt haben, die nun verschwinden, um alle anderen Überlegungen einmal beiseite zulassen; die nun in einem Abgrund wirklichen Elends verlassen wurden, der bis in alle Ewigkeit dauern wird?

14. Und nun denke daran, daß jedes Menschenkind, das jetzt auf der Erde ist, früher oder später aus seinem Traum aufwachen und das wahre Leben betreten wird. Wie unendlich wichtig ist dies für jeden von uns, wie sehr müssen wir dies beachten, bevor unsere große Veränderung kommt. Enorm wichtig ist das stete Wissen, unter welchen Bedingungen wir stehen. Wie ratsam ist es, mit allen möglichen Mitteln die Gedanken der Zeit und der Ewigkeit miteinander zu verbinden, sie so zu einander zu stellen, daß die Gedanken über das eine niemals ohne die Gedanken über das andere in Deinem Sinn auftauchen. Es ist unsere höchste Weisheit, die Ideen der sichtbaren mit denen der unsichtbaren Welt zu verbinden, zeitliche und geistliche, sterbliche und unsterbliche Dinge zu verknüpfen. In der Tat wissen wir in unseren normalen Träumen gewöhnlich nicht, daß wir schlafen, während wir in der Mitte des Traumes sind. Und genauso wissen wir es nicht, wenn wir in der Mitte des Traumes sind, den man Leben nennt. Aber Du bist dir nun dessen bewußt, bevor Du in einem feurigen Leichentuch aufwachst.

15. Welch ein bewundernswerter Grund liegt für diese Verknüpfung der Gedanken von Zeit und Ewigkeit, von sichtbarer und unsichtbarer Welt, in dem Wesen der Religion. Was

ist Religion - ich meine den biblischen Glauben, alle anderen sind die vergeblichsten Träumereien - was ist der echte Grund des Glaubens? Es ist Immanuel, Gott mit uns (Mt. 1,23). Gott im Menschen. Der Himmel verbunden mit der Erde. Die unaussprechliche Vereinigung von sterblich und unsterblich. „Unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und seinem Sohn Jesus Christus“ (1. Joh 1,3), mögen alle Christen sagen. „Gott hat uns ewiges Leben gegeben, und dieses Leben ist in seinem Sohn“ (1. Joh 5,11). Was folgt daraus? „Wer den Sohn hat, der hat da Leben; wer den Sohn nicht hat, der hat das Leben nicht“ (1. Joh 5,12).

16. Aber wie gelingt es uns, dies ständig im Sinn zu haben? Ich dachte oft in den Stunden, da ich wach war: „Wenn ich nun einschlafe und sehe solche und solche Dinge, dann will ich mich daran erinnern, daß es nur ein Traum ist.“ Dennoch konnte ich es während des Traumes nicht. Wahrscheinlich kann es niemand. Aber anders ist es mit dem Traum des Lebens, an den wir uns erinnern, so lange er währt. Und wenn wir es vergessen, was wir in der Tat leicht tun, dann soll uns ein Freund daran erinnern. Es ist äußerst wünschenswert, daß so ein Freund immer nahe ist; jemand, der es ständig in unserem Ohr klingen läßt: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten“ (Eph 5,14). Bald wirst Du im wirklichen Leben aufwachen. Du wirst als nackter Geist in der Welt der Geister vor dem Angesicht des großen Gottes stehen. Achte darauf, daß Du nun festhältst am „ewigen Leben, welches er dir in seinem Sohn gegeben hat.“

17. Wie bewundernswert weitet sich das Leben von Gott in der ganzen Religion aus - ich meine den biblischen Glauben. Sobald Gott seinen Sohn im Herzen eines Sünders enthüllt hat, ist dieser befähigt zu sagen: „Das Leben, das ich nun lebe, das lebe ich durch den Glauben an den Sohn Gottes, der mich liebt und sich selbst für mich hingegen hat“ (Gal 2,20). Er „rühmt sich dann der Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes“ (Röm 5,2) mit unaussprechlicher Freude. Und als Folge von beidem, dem Glauben und der Hoffnung, ist die Liebe Gottes in seinem Herzen ausgegossen (Röm 5,5), welche die Seele mit Liebe zu allen Menschen füllt, denn dies „ist die Erfüllung des Gesetzes“ (Röm 13,8+10).

18. Und Glaube und Liebe verbinden wunderbar Gott mit den Menschen und die Zeit mit der Ewigkeit. Deshalb sagen wir kühn:

Verschwunden ist die Welt der Schatten;  
Vorbei sind all´ die alten Sachen.  
Herr, erschein´! erschein´ uns zu erfreuen  
Mit dem Anbruch des unendlichen Tages.  
O vollende diese sterbliche Geschichte,  
Wirf dieses Universum beiseit´!  
Komm, ewiger König der Herrlichkeit,  
Nun steig´ herab, und nimm die Braut!